

## Vorwort

Die Leitfrage dieses Bandes ist eine der zentralen Fragen nicht nur der Wissenschaft, sondern auch unseres alltäglichen Lebens: Haben wir tatsächlich einen Zugang zur Wirklichkeit oder sind wir lediglich in unseren eigenen Konstruktionen der Wirklichkeit befangen? Ist die Wirklichkeit ein unverrückbarer Maßstab, an dem wir unser Erkennen orientieren, bei aller Möglichkeit des Irrtums? Oder schaffen wir uns unsere Bilder von der Welt selbst, sei es bewusst oder unbewusst, sodass die Welt dann so ist, wie wir sie uns gemacht haben?

Überträgt man diese Fragen auf erkenntnistheoretische Positionen, dann entsprechen sie dem Begriffspaar von *Realismus* und *Konstruktivismus*. Die Kontroverse zwischen diesen Positionen ist alt und hat zugleich nie an Bedeutung verloren, ist aktuell in der Auseinandersetzung um den Neuen Realismus auch von den Medien aufgegriffen worden. In weiten Teilen der Wissenschaft hat sich der Konstruktivismus als das herrschende Paradigma etabliert, in besonderem Maße in den Geistes- und den Gesellschaftswissenschaften, aber keineswegs nur dort. In den sehr engagiert geführten Diskussionen um einen adäquaten Wirklichkeitsbegriff wird dem Konstruktivismus mitunter vorgeworfen, die Existenz von Tatsachen ganz und gar zu leugnen. Aber ließe sich eine solch radikale Position überhaupt begründen?

Als Antwort und zugleich Kompromiss bietet sich der Weg über die Sprache an. In nahezu allen konstruktivistischen Darstellungen spielt sie eine wichtige Rolle. Danach bezeichnen die Wörter nicht die Dinge an sich, sondern tun dies immer aus einer bestimmten Perspektive. Um ein Beispiel von René Zimmer zu zitieren: Was für den einen unter *therapeutisches Klonen* fällt, ist für den anderen *Forschungsklonen* und für wieder andere ein *Vergehen an der Schöpfung Gottes*. Wie wir die Welt wahrnehmen, ist entscheidend von einer der Sprache innewohnenden Perspektive geprägt.

Diesen Gedanken zu akzeptieren fällt leichter als den oben zitierten. Denn er gesteht immerhin zu, dass es eine Wirklichkeit ‚an sich‘ gibt, allerdings eine, die wir als solche nicht erkennen können. Nur als perspektivisch gebundene ist sie uns zugänglich, und in ihr gibt es entweder *therapeutisches Klonen* oder eben *Forschungsklonen* etc. *Verba res secant* nannte das bereits im 17. Jahrhundert der englische Philosoph Francis Bacon: *Die Wörter zerteilen die Dinge*. Deshalb sei es müßig, so die konstruktivistische Argumentation, der Wirklichkeit ‚als solcher‘ nachzujagen: Es mag sie geben, aber wenn sie ohnehin nicht erkennbar ist, kann sie uns gleichgültig sein. Als wichtig gilt das Aufspüren der Perspektiven, nicht selten in aufklärerischer Absicht, wenn etwa Formulierungen wie die von der *Größe eines Volkes*, der *historischen Bestimmung der Nation* oder auch der *Natur des Geschlechts* kritisch hinterfragt werden.

Diesen Versuchen, die Wirklichkeit als interessengeleitet konstruierte auszuweisen, wird häufig mit dem Argument begegnet, der (vermeintliche) Akt der Aufklärung diene letztlich nur dazu, die jeweils eigene Position als die ‚eigentlich richtige‘ durchzusetzen. Außerdem widerspreche die Annahme eines umfassenden Konstruiertseins unserer Wirklichkeitsbilder jeder Alltagserfahrung von der Präsenz und Widerständigkeit der Welt.

In diesem Spannungsfeld ist der vorliegende Band verortet. Der Blick auf die Autoren und die Disziplinen, die sie vertreten, lässt auf einen Schlag das Umfassende der Debatte erkennen: Sprachwissenschaft (auf ihr liegt ein Schwerpunkt), Philosophie, Theologie, Soziologie, Medienwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Neurobiologie und Psychiatrie. Die Gliederung im Band versucht einen Ausgleich zwischen der fachlichen Zuordnung der Autoren und thematischen Akzenten der Beiträge. Dass die Beschäftigung mit der Sprache als eine Klammer gesehen werden kann, wird auch durch die Platzierung der sprachwissenschaftlichen Beiträge der Herausgeber an Anfang und Ende des Bandes angezeigt.

An dieser Stelle soll auf eine kommende Publikation verwiesen werden. Sie wird sich mit der Frage nach „Authentizität zwischen Wahrhaftigkeit und Inszenierung“ befassen, in gewisser Weise als eine Fortsetzung des hier vorgelegten Bandes. Während die Frage nach „Wirklichkeit oder Konstruktion?“ als Standortbestimmung unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen behandelt wird, soll die Frage nach der Wahrhaftigkeit oder Inszenierung von Authentizität auch vor dem Hintergrund konkreter gesellschaftlicher Handlungsfelder diskutiert werden.

Die Herausgeber danken Christine Goldhofer und Laura Kleitsch für die redaktionelle Einrichtung der Beiträge, danken auch den Mitarbeitern des Verlags De Gruyter für die gute Zusammenarbeit, insbesondere Daniel Gietz für die ebenso kompetente wie angenehme lektoratsseitige Begleitung bei der Entstehung des Bandes, Albina Töws für die zusätzliche Betreuung in der Endphase sowie Stefan Diezmann für die Umsetzung in den Druck.

Ekkehard Felder, Andreas Gardt

Heidelberg und Kassel, im Juli 2018